

## Zwölf goldene Regeln für den Deutsch(-als-Zweitsprache-)Unterricht

### 1) Schaffen Sie ein Klima, in dem sich die Lernenden wohlfühlen!

Erst wenn man sich in einer Gruppe „zu Hause“ fühlt und keine Angst vor Blamage haben muss, kann der Sprachaneignungsprozess erfolgreich einsetzen. Beachten Sie, dass es „mutige“ Lernertypen gibt, die sehr schnell sprachlich aktiv werden, während andere Lernende eher zurückhaltend sind und sich erst dann äußern, wenn sie sicher sind, dass ihre Äußerung auch korrekt ist.

Oft sind die Lernenden müde oder gedanklich ganz woanders. Geben Sie ihnen Zeit anzu- kommen. Sogenannte warming-up-Aktivitäten oder „Eisbrecher“, die nur ein paar Minuten dauern, stimmen die Gruppe auf die gemeinsame Unterrichtseinheit ein.

### 2) Haben Sie Geduld mit Ihren Lernenden und mit sich selber!

Niemand erwirbt/erlernt eine Sprache im Handumdrehen. Das ist weder bei der Muttersprache noch bei allen weiteren Sprachen der Fall. In der Spracherwerbsforschung geht man von mindestens sechs Jahren unter günstigen Bedingungen aus.

Die rezeptiven Fertigkeiten (Hör- und Leseverständnis) werden in der Regel *vor* den produktiven Fertigkeiten (Sprechen und Schreiben) erworben. Vergessen Sie nicht, dass die Lernenden meist viel mehr verstehen als sie selbst ausdrücken können.

### 3) Die sprachliche Entwicklung hängt von der Quantität und Qualität des sprachlichen Inputs ab.

Sie sind für Ihre Lernenden ein sprachliches Vorbild. Sprechen Sie korrekt und deutlich, aber durchaus in normalem Sprechtempo. Ihr sprachlicher Input sollte immer etwas über dem Sprach- stand der Lernenden liegen.

Bieten Sie authentische Sprache an, also *reale* Texte und nicht nur Übungsblätter. Ermuntern Sie die Lernenden, selbst authentische Texte beizusteuern! Übrigens: Ein Text kann auch ein Hörtext sein!

### 4) Gehen Sie von der Lebenswelt und den Interessen Ihrer SchülerInnen aus!

Niemand lernt eine Sprache um ihrer selbst willen. Sprache ist kein Selbstzweck, sondern ein Mittel, um mit anderen in Kontakt zu treten, um eigene Wünsche zu äußern, Ideen und Meinungen auszutauschen, um mehr über die Welt zu erfahren und vieles mehr.

### 5) Schaffen Sie reale kommunikative Anlässe!

Oft stellen LehrerInnen Fragen, deren Antwort sie ohnehin schon kennen. Das kommt im realen Leben äußerst selten vor und ist auch im Unterricht eher langweilig.

Stellen Sie „echte“ Fragen und schaffen Sie Sprechanlässe, damit die Kinder auch untereinander (paarweise oder in Kleingruppen) kommunizieren können.

Fordern Sie keine „vollständigen“ Sätze ein, wo es kommunikativ unangebracht ist bzw. den Konventionen eines Gesprächs sogar zuwiderlaufen würde. Viele Fragen sind mit einem „Ja“ oder „Nein“ bzw. mit Kurzantworten („Im Park.“, „Erdäpfel und Zwiebel.“ „Überhaupt nicht.“ usw.) ausreichend beantwortet.

Um beim Gesprächspartner „ganze“ Sätze in kommunikativ sinnvollen Zusammenhängen auszu- lösen, sind entsprechende Inputs erforderlich, z. B. „Warum...?“ oder „Erzähl mir von...“.

Vermeiden Sie isolierte Grammatikübungen (z. B. Setze in die Vergangenheit/Zukunft). Das ist nicht nur langweilig, sondern vermittelt den Lernenden auch nicht, *wofür* eine bestimmte grammatische Form gebraucht wird.

### 6) Achten Sie darauf, dass die mündlichen Fertigkeiten Hören und Sprechen gegenüber den schriftlichen Fertigkeiten Lesen und Schreiben ausreichend berücksichtigt werden!

Im Unterricht kommen die mündlichen Fertigkeiten oft zu kurz. Aber mündliche Kommunikation ist – gerade bei (jüngeren) Kindern – die Voraussetzung für schriftliche Kommunikation. Geben Sie den Lernenden ausreichend Gelegenheit, selbst sprachlich aktiv zu werden und nicht nur auf Lehrerfragen zu antworten.

**7) Achten Sie darauf, dass bei der Einführung neuer Themen bzw. sprachlicher Inhalte mehrere Sinne angesprochen werden!**

Ein multisensorischer Zugang berücksichtigt verschiedene Lernertypen. Außerdem merkt man sich etwas besser, wenn man es gehört, gesehen (ev. auch gefühlt, gerochen und geschmeckt) und vor allem selber ausprobiert hat. Auch Rhythmus und Bewegung sollten nicht zu kurz kommen.

Bringen Sie – wann immer möglich – reale Gegenstände in den Unterricht mit und scheuen Sie auch nicht davor zurück, Ihre sprachlichen Äußerungen pantomimisch zu unterstreichen, insbesondere bei der Arbeit mit AnfängerInnen.

**8) Die Lernenden sollen nicht überfordert, aber auch nicht unterfordert werden.**

Unterforderung führt schnell zu Langeweile. Trauen Sie Ihren Lernenden etwas zu! Egal, ob Kinder, Jugendliche oder Erwachsene – Menschen sind oft zu erstaunlichen Leistungen fähig, wenn die Lehrkraft Vertrauen in ihre Fähigkeiten hat und sie ermuntert. Übrigens: Lernen und Spaß sind kein Widerspruch! Wenn etwas Freude macht, dann lernt man auch leichter.

**9) Fördern Sie ein kooperatives Lernklima!**

Jeder Mensch hat Stärken und Schwächen. Der eine kann das, die andere etwas anderes. Wenn alle ihre Stärken einbringen, können alle voneinander lernen. Niemand soll sich schämen müssen, weil er/sie die deutsche Sprache (noch) nicht so gut kann.

In der Partner- oder Gruppenarbeit können Sie die unterschiedlichen Fähigkeiten Ihrer Lernenden berücksichtigen. Oft ist es sinnvoll, stärkere und schwächere SchülerInnen gemeinsam an der gleichen Aufgabe arbeiten zu lassen. Mitunter ist aber auch die Bildung eher homogener Gruppen, denen Sie ihren Fähigkeiten entsprechend unterschiedliche Aufgaben zuteilen, von Vorteil.

**10) Messen Sie Ihre mehrsprachigen SchülerInnen nicht an der Latte ihrer einsprachigen MitschülerInnen!**

Vergessen Sie nicht, dass diese Kinder in (mindestens) zwei Sprachen leben. Es wäre unfair, ihre sprachliche Kompetenz mit jener von Gleichaltrigen, die einsprachig aufwachsen, zu vergleichen. Bei zweisprachigen Kindern „funk“ oft auch die Erstsprache dazwischen. Es ist daher durchaus zielführend, die Erstsprachen der Kinder gelegentlich in den Unterricht einzubeziehen.

**11) Gehen Sie mit „Fehlern“ gelassen um!**

Fehler – also Verstöße gegen die sprachliche Norm – sind *nicht* das Resultat von Dummheit oder Faulheit, sondern ein wichtiger Schritt im Sprachaneignungsprozess. Sie geben Auskunft darüber, wo der/die Lernende gerade steht. Bessern Sie die Lernenden nicht aus, wenn es ums *freie* Sprechen geht, da sie sonst leicht die Lust an der spontanen Rede verlieren. Aber natürlich muss man nachfragen, wenn man den Sinn einer Aussage nicht verstanden hat. (Das ist in der realen Kommunikation außerhalb des Unterrichts auch nicht anders.) Wenn die Lernenden schon etwas älter sind, können Sie häufige bzw. typische „Fehler“ sammeln und gemeinsam daran arbeiten.

**12) Lassen Sie die Kommunikation Ihrer SchülerInnen in ihrer Erstsprache zu!**

SchülerInnen, die im Deutschen noch nicht sattelfest sind, stehen vor einer doppelten Herausforderung: Sie müssen unbekannte Inhalte in einer Sprache verarbeiten, mit der sie noch nicht wirklich vertraut sind. Oft ist es eine spürbare Entlastung, wenn sie sich in der Partner- oder Gruppenarbeit in der stärkeren Sprache austauschen können. Das ermöglicht ihnen, sich ganz auf die *inhaltliche* Dimension zu konzentrieren. Danach können die SchülerInnen mit Ihrer Hilfe versuchen, die neu erarbeiteten Inhalte in der deutschen Sprache wiederzugeben.